



# **Zwischen Hochschule, Kunstinstitutionen und Stadtverwaltung**

Hans Gerhard Evers und die gesellschaftspolitische  
Dimension der Darmstädter Gespräche

**Lisa Beißwanger**

## Einführung

Die Nachkriegszeit bedeutete einen Aufbruch für die Darmstädter Kunstgeschichte. Dafür stehen sowohl Hans Gerhard Evers, Professor für Kunstgeschichte am Fachbereich Architektur der Technischen Hochschule Darmstadt als auch die »Darmstädter Gespräche«, eine öffentliche Diskussionsreihe, die auch überregional eine hohe Resonanz erlangte. Evers trat seine Professur im April 1950 an, nachdem er den Lehrstuhl zuvor für ein Semester vertreten hatte. Kurze Zeit später, im Juli 1950, fand das erste Darmstädter Gespräch zum Thema »Das Menschenbild in unserer Zeit« statt. In der Kunstwelt genießt diese Veranstaltung bis heute einen geradezu legendären Ruf. Grund dafür ist, dass in dieser »sorgfältig bereitete[n] Arena« die politisch aufgeladene Frage nach Abstraktion und Figuration in der modernen Kunst – die zugleich eine Stellvertreterdiskussion über politische Systeme und Gesellschaftsentwürfe nach dem Nationalsozialismus war – öffentlichkeitswirksam verhandelt wurde.<sup>1</sup> Evers war an der Organisation und Umsetzung der Darmstädter Gespräche maßgeblich beteiligt. Sein Engagement, insbesondere für das erste Gespräch und die damit verbundenen persönlichen wie institutionellen Netzwerke stehen im Mittelpunkt der folgenden Untersuchungen. Ziel ist es, Evers' Bedeutung für die Gespräche herauszuarbeiten und zugleich Rückschlüsse auf die Bedeutung der Gespräche für Evers zu ziehen. Zum besseren Verständnis werden nun die Person Evers und die Darmstädter Gespräche knapp eingeführt.

## Hans Gerhard Evers

Evers prägte die Kunstgeschichte in Darmstadt über zwei Jahrzehnte. Hier forschte und lehrte er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1969.<sup>2</sup> Geboren 1900 in Lübeck, studierte Evers in Göttingen und Heidelberg, allerdings nicht Kunstgeschichte, sondern

<sup>1</sup> Dengler, Steffen: Die Kunst der Freiheit? Die westdeutsche Malerei im Kalten Krieg und im wiedervereinigten Deutschland. München 2010, darin das Kapitel: Das erste Darmstädter Gespräch und sein Umfeld, S. 109–139, hier S. 135.

<sup>2</sup> Hans Gerhard Evers war von 1950 bis 1969 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt. Seine ersten Lehrveranstaltungen hielt er bereits im Wintersemester 1949/50. Seine Ernennung zum Professor erfolgte am 1. April 1950, die Vereidigung am 5. Juli 1950, zehn Tage vor dem ersten Darmstädter Gespräch. Berufungsurkunde (Abschrift) von Hans Gerhard Evers, 24. 03. 1950, Universitätsarchiv (= UA) Darmstadt, Evers-Personalakte, 103, Nr. 850/2; Niederschrift Vereidigung Hans-Gerhard Evers, 05. 07. 1950, ebd.

Deutsch, Geschichte und Turnen für das Lehramt.<sup>3</sup> Erst nach dem Studium wandte er sich der Kunstgeschichte sowie der Ägyptologie zu. Ab 1928 arbeitete er als Assistent am Lehrstuhl von Wilhelm Pinder – der seinerseits einmal Professor in Darmstadt gewesen war – in München, wo er sich habilitierte und anschließend als Privatdozent lehrte. In der Zeit des Nationalsozialismus arbeitete Evers für den deutschen Kunstschutz. Er reiste 1940/41 für Fotokampagnen nach Frankreich, verbrachte einige Zeit forschend in Antwerpen und war schließlich von 1943 bis Kriegsende als Militärverwaltungsrat in Italien tätig. Die Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Regime macht Evers zu einem aktiven Mitläufer. Nach einer Phase des Berufsverbotes wurde er 1947 im Spruchkammerverfahren entlastet und konnte als außerplanmäßiger Professor in München seine Hochschulkarriere fortsetzen. Auch wenn Evers' ambivalente Rolle im Nationalsozialismus nicht im Zentrum dieses Beitrags stehen soll – eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem Thema fand bereits andernorts statt<sup>4</sup> – ist sie als Hintergrund für die folgende Argumentation relevant.

Als Evers 1949/50 nach Darmstadt berufen wurde, war die Kriegszerstörung der Stadt noch allgegenwärtig. Große Teile der Hochschule lagen in Trümmern, auch das Kunsthistorische Institut, das sich in jenem Trakt des Hauptgebäudes befunden hatte, in dem nun die sogenannte »Bombenlücke« klaffte. Sämtliche Bestände des Instituts, einschließlich der Bibliothek und der Lichtbildersammlung, waren verbrannt. Die Institutsräume, die Evers zunächst bezog, lagen in einer Notunterkunft unter dem Dach des Hessischen Landesmuseums.<sup>5</sup> Ende der 1950er-Jahre zog das Institut zurück in das wiedererrichtete Hauptgebäude und Ende der 1960er-Jahre, also zum Zeitpunkt von Evers' Emeritierung, in das neue Architekturgebäude auf dem Campus Lichtwiese.

In der Geschichte der Darmstädter Kunstgeschichte steht Evers für den Wiederaufbau und einen Neuanfang.<sup>6</sup> Briefwechsel aus seinem wissenschaftlichen Nach-

<sup>3</sup> Vgl. Abriß des Lebens- und Bildungsganges, Hans Gerhard Evers, 31.05.1950, UA Darmstadt, Evers-Personalakte, 103, Nr. 850/2.

<sup>4</sup> Vgl. Fuhrmeister, Christian: Optionen, Kompromisse und Karrieren. Überlegungen zu den Münchener Privatdozenten Hans Gerhard Evers, Harald Keller und Oskar Schürer, in: Doll, Nikola/Fuhrmeister, Christian/Sprenger, Michael H. (Hgg.): Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930 und 1950, Weimar 2005, S. 219–242; Ders.: Die Abteilung »Kunstschutz« in Italien. Kunstgeschichte, Politik und Propaganda 1936–1963, Wien 2019.

<sup>5</sup> Das geht aus Briefen im Evers-Nachlass hervor. UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 51.

<sup>6</sup> Vgl. zwei Nachrufe ehemaliger Mitarbeiter: Knell, Heiner: Lehrer, Forscher, Anreger. Kunsthistoriker Hans Gerhard Evers tot, in: Darmstädter Echo, 15.04.1993; Schmoll, gen. Eisenwerth, Josef Adolf: Einzelgänger und Querdenker. Von Stonehenge bis zum König-

lass zeigen, dass er sich intensiv für die Wiederbeschaffung von Lehrmaterialien einsetzte, vor allem für die Bibliothek und die Lichtbildersammlung.<sup>7</sup> Auch kämpfte er unermüdlich um den Erhalt von zwei Assistentenstellen an seinem Lehrstuhl. In der Lehre und Forschung war Evers ein Generalist, der sich flexibel durch alle Medien und Epochen bewegte. Auffällig ist ein besonderer Gegenwarts- und Technikbezug, der nicht zuletzt seiner Einbindung in eine Architekturfakultät geschuldet gewesen sein dürfte. Die umfangreiche Korrespondenz aus seinem Nachlass zeigt Evers zudem als einen versierten Netzwerker.<sup>8</sup> Er pflegte vor allem Kontakte zu Fachkolleg\*innen innerhalb und außerhalb der Hochschule, aber auch zur Darmstädter Stadtverwaltung und zu lokalen Kunstinstitutionen.

## Die Darmstädter Gespräche

Die Darmstädter Gespräche fanden zwischen 1950 und 1975 insgesamt elfmal statt. Konzipiert im Kontext der unmittelbaren Nachkriegsjahre, boten sie eine öffentliche Plattform für »gesellschafts- und kulturdiagnostische Diskussion[en]«, die vor allem im bürgerlichen Milieu Anklang fand.<sup>9</sup> Zu den Gesprächen waren intellektuelle Größen unterschiedlicher Disziplinen geladen, die meist aus dem akademischen Bereich kamen und die vor Publikum über Themenkomplexe wie »Das Menschenbild in unserer Zeit« (1950), »Mensch und Raum« (1951) oder »Mensch und Technik« (1952) debattierten.<sup>10</sup> Nach Jahren nationalsozialistischer Gleichschaltung fügten sich die Gespräche in ein geistiges Klima der Wiederherstellung einer Diskussionskultur und der Wiederaufnahme eines internationalen Dialogs.<sup>11</sup> Das enorme mediale und öf-

---

tum Ludwig II: Eine Erinnerung an den Kunsthistoriker Hans Gerhard Evers. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 04. 1993.

**7** Vgl. die Beiträge von Frederike Lausch und Sigrid Ruby in diesem Band.

**8** Interessant ist, dass seine Söhne ihn eher als »Einzelgänger« wahrgenommen haben, wie sich im Gespräch während des Symposiums am 29. Januar 2021 herausstellte.

**9** Schildt, Axel: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999 (= Ordnungssysteme 4), S. 1.

**10** Die acht weiteren Titel und Jahreszahlen der Darmstädter Gespräche sind: »Individuum und Organisation« (1953), »Theater« (1955), »Ist der Mensch messbar?« (1958), »Der Mensch und seine Meinung« (1960), »Angst und Hoffnung in unserer Zeit« (1963), »Der Mensch und seine Zukunft« (1966), »Mensch und Menschenbilder« (1968) und »Realismus und Realität« (1975).

**11** In Darmstadt fanden bereits ab 1946 die Internationalen Ferienkurse für Neue Musik statt. Erster Nachkriegskongress an der TH Darmstadt war 1947 der Internationale Kongress für Ingenieur-Ausbildung (IKIA). Dazu: Brecht, Walter (Hg.): Interna-

fentliche Interesse, das insbesondere den ersten Gesprächen in den 1950er-Jahren entgegengebracht wurde, zeigt, dass sie einen gesellschaftlichen Nerv traf.<sup>12</sup>

Mit Ausnahme des ersten Gesprächs, das auf eine Initiative der Neuen Darmstädter Sezession zurückgeht, fanden alle Gespräche unter städtischer Trägerschaft statt. Es waren aber auch weitere Institutionen inhaltlich oder infrastrukturell beteiligt. Als Mitwirkende am ersten Gespräch werden genannt: die Neue Darmstädter Sezession, die Technische Hochschule Darmstadt, der Neue Hessische Kunstverein, der Verein der Förderer der Werkgemeinschaft Künstlerkolonie Darmstadt e. V. (Mathildenhöhe) und der Magistrat der Stadt Darmstadt.<sup>13</sup> Wie sich im Folgenden noch zeigen wird, waren Qualität und Maß der Beteiligung dieser Akteur\*innen verschieden.

Inhaltlich wurden die Gespräche jeweils von einem sogenannten »Bürgerkomitee« geplant. Seine Mitglieder wurden ab dem zweiten Gespräch vom jeweiligen Darmstädter Oberbürgermeister berufen. Sie waren für die Auswahl der Themen, Gäste und der Gesprächsleitung verantwortlich. Das erste und die meisten der folgenden Gespräche fanden in Kombination mit einer Ausstellung statt, die zumindest ursprünglich als Ausgangspunkt und Diskussionsgrundlage der Gespräche gedacht war.<sup>14</sup> Alle Gespräche wurden aufgezeichnet und im Nachgang in Protokollform publiziert. Damit entstanden wertvolle Zeitdokumente, die neben den Gästen und ihren Redebeiträgen auch die Reaktionen und Zwischenrufe des Publikums festhalten.

Historischer Hintergrund der Gespräche war das politische und intellektuelle Klima der frühen 1950er-Jahre.<sup>15</sup> Die Stadt Darmstadt hatte neben den Herausforderungen der Kriegszerstörung mit einem schweren politischen Bedeutungsverlust zu

---

tionaler Kongress für Ingenieur-Ausbildung – IKIA. Technische Hochschule Darmstadt, 31. Juli–9. August 1947, Darmstadt 1949. Zur intellektuellen Atmosphäre in der jungen Bundesrepublik vgl. Dürr, Thomas: Bürgerliches Selbstverständnis im Wandel. Öffentliche Gesprächskreise zu »Zeitfragen« in Westdeutschland, 1950–1963, Magisterarbeit, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 2001.

**12** Dieses Interesse lässt sich unter anderem aus den Presseberichten ableiten. Siehe Pressespiegel zum 1. Darmstädter Gespräch, Stadtarchiv Darmstadt (= StadtA DA), 28 Kunst und Kultur: 1. Darmstädter Gespräch, 1950, 28 c/1.

**13** Siehe Eröffnungsrede Kurt Heyd in: Evers, Hans Gerhard (Hg.): Das Menschenbild in unserer Zeit. Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1951, S. 9.

**14** Das erste Gespräch war als Begleitveranstaltung zur Sommerausstellung der Neuen Darmstädter Sezession geplant, die auf der gerade wiederhergestellten Mathildenhöhe stattfinden sollte. Die Veranstaltung wuchs sich im Laufe der Planungen zu einer mehrtägigen Konferenz aus. Vgl. Schmoll gen. Eisenwerth, Josef Adolf: Zum »Darmstädter Gespräch« 1950. Erinnerungen eines Mitinitiators und ein Fazit nach 46 Jahren, in: Welsch, Sabine (Hg.): Die Darmstädter Sezession 1919–1997. Die Kunst des 20. Jahrhunderts im Spiegel einer Künstlervereinigung, Darmstadt 1997, S. 331–344, hier S. 334 ff.

**15** Vgl. Schildt 1999 (wie Anm. 9).

kämpfen, denn Wiesbaden – und eben nicht Darmstadt – hatte den Zuschlag als hessische Landeshauptstadt erhalten. Dies war ein wichtiger Grund, dass die Politik nun verstärkt auf Kultur und Wissenschaft setzte. Kulturpolitik wurde also »nicht obwohl, sondern gerade weil die Situation schwierig war« intensiv betrieben, wovon die Darmstädter Gespräche zweifellos profitierten.<sup>16</sup> Einen besonderen Anknüpfungspunkt, auch für die Gespräche, boten dabei die kulturpolitischen Innovationen des Großherzogs Ernst Ludwig um 1900, in deren Zusammenhang die Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe entstanden war.<sup>17</sup> Der für Kultur zuständige Bürgermeister Ernst Schroeder betont in seiner Eröffnungsrede zum ersten Darmstädter Gespräch, dass die Gespräche zum geistigen Wiederaufbau der Stadt beitragen und ein über die Stadt hinaus ausstrahlendes Zeichen des Neuanfangs setzen sollten: »Es ist an anderer Stelle schon ausgesprochen worden, daß wir dadurch nicht nur in unserer Stadt allmählich wieder jene geistige, allen künstlerischen Bestrebungen aufgeschlossene Atmosphäre schaffen wollen, die Darmstadt in früherer Zeit vor anderen Städten Deutschlands auszeichnete, sondern daß wir in der Erweckung und Förderung der vorwärtsdrängenden und schöpferischen Kräfte auf allen kulturellen Gebieten unseren besonderen Beitrag zur Wiederherstellung des Ansehens unseres Vaterlandes unter den Kulturvölkern dieser Erde erblicken.«<sup>18</sup>

Die Gespräche waren also von jener ostentativen Aufbruchsstimmung gekennzeichnet, die damals auch über Darmstadt hinaus in der jungen Bundesrepublik herrschte. In ihrer späteren Rezeption wurden sie vielfach als Ausdruck einer glanzvollen Ära des intellektuellen Dialogs wahrgenommenen, die von den unmittelbaren Nachkriegsjahren bis in die 1970er-Jahre reichte.<sup>19</sup>

Das historische Interesse an den Darmstädter Gesprächen setzte in den mittleren 1990er-Jahren ein. Seitdem erschienen einige Aufsätze – eine Monografie zu den Gesprächen ist ein Forschungsdesiderat –, deren Schwerpunkte meist auf den Diskussionen und Inhalten der ersten Gespräche liegen.<sup>20</sup> Was die Rolle von Hans Gerhard

<sup>16</sup> Vgl. Elke Gerberding: *Kultureller Wiederaufbau. Darmstädter Kulturpolitik in der Nachkriegszeit 1945–1949*, Darmstadt 1996, S. 7; S. 21–22.

<sup>17</sup> Dieser Bezug wurde besonders beim zweiten Gespräch »Mensch und Raum« (1951) hergestellt, das anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der ersten Ausstellung auf der Mathildenhöhe stattfand. Vgl. Eröffnungsrede Gustav Feick in: Conrads, Ulrich/Neitzke, Peter (Hgg.): *Mensch und Raum. Darmstädter Gespräch*, Braunschweig 1991 [Erstm. 1952, hg. von Otto Bartning], S. 13.

<sup>18</sup> Ernst Schroeder in: Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 8.

<sup>19</sup> Vgl. Dürr 2001 (wie Anm. 11).

<sup>20</sup> Gutbrod, Philipp: *Baumeister versus Sedlmayr. Die Kontroverse um Kunst und Religion im ersten Darmstädter Gespräch (1950)*, in: Fitzke, Kirsten (Hg.): *Kritische Wege*

Evers für die Gespräche betrifft, so ist bekannt, dass er die Moderation des ersten Darmstädter Gesprächs übernahm und die Tagungsakten herausgab (**Abb. 1**).<sup>21</sup> Inwiefern jedoch er, »sein« Kunsthistorisches Institut und die Technische Hochschule an der Planung und Organisation der Darmstädter Gespräche beteiligt waren, wurde bislang noch nicht beleuchtet.

Einen seltenen Blick hinter die Kulissen des ersten Gesprächs geben die persönlichen Erinnerungen des Kunsthistorikers Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth (im Folgenden: Schmoll). Er war zwischen 1946 und 1951 Assistent am Kunsthistorischen Institut in Darmstadt, zunächst bei Oskar Schürer und anschließend bei Hans Gerhard Evers.<sup>22</sup> Schmoll war Mitglied des Planungskomitees für die Sommerausstellung der Neuen Darmstädter Sezession, aus der die Darmstädter Gespräche hervorgingen. Die Idee zu den Gesprächen schreibt Schmoll sich selbst zu: »Im Dreierausschuß für die geplante Ausstellung der ›Neuen Darmstädter Sezession‹ hatte ich 1949, neben dem Sezessionsvorsitzenden, dem Journalisten Kurt Heyd und dem Bildhauer Wilhelm Loth, den Part des Kunsthistorikers übernommen. Als wir uns auf Loths Thema-Formulierung »Das Menschenbild in unserer Zeit« geeinigt hatten, fand ich, daß es nötig wäre, die Problematik zu vertiefen und öffentlich zu diskutieren und schlug ein Podiumsgespräch vor. Kurt Heyd fand dann den Rahmentitel ›Darmstädter Gespräch‹.«<sup>23</sup>

Schmoll zufolge gingen auch die Einladungen einiger Gesprächsgäste, darunter Willi Baumeister, Franz Roh und Hans Sedlmayr, auf seinen Vorschlag zurück.<sup>24</sup> Bemerkenswert ist, dass er Evers in seinem Beitrag nur indirekt als »die Gesprächsleitung« und »die Redaktion« erwähnt.<sup>25</sup> Die einzige namentliche Nennung erfolgt in

---

zur Moderne. Festschrift für Dietrich Schubert, Stuttgart 2006, S. 43–67; Laade, Clea: Positionen zum Menschenbild im ersten Darmstädter Gespräch und in der Ausstellung Das Menschenbild in unserer Zeit, in: Eder, Jens/Reinerth, Maïke (Hgg.): Medialität und Menschenbild, Berlin 2013 (= Media Convergence 4), S. 183–197; Prange, Regine: Verlust, Rekonstruktion und Kritik der ›Mitte‹. Das »Darmstädter Gespräch« 1950, in: Sander, Birgit/Spies, Christian (Hgg.): Ersehnte Freiheit. Abstraktion in den 1950er-Jahren, Petersberg 2017, S. 22–37; Schott, Olivia: Das erste »Darmstädter Gespräch« 1950. Die Debatte um Abstraktion verso Figuration, in: Welsch, Sabine (Hg.): Die Darmstädter Sezession 1919–1997. Die Kunst des 20. Jahrhunderts im Spiegel einer Künstlervereini-gung, Darmstadt 1997, S. 345–364.

21 Evers 1951 (wie Anm. 13).

22 Schmoll hatte 1939 bei Wilhelm Pinder in Berlin promoviert. 1951 erhielt er einen Ruf nach Saarbrücken. Später war er Professor an der TU München.

23 Ebd., S. 334

24 Ebd., S. 336.

25 Ebd., S. 338; 339.



**Abbildung 1** Buchumschlag »Das Menschenbild in unserer Zeit«, 1951, Repro: Jürgen Schreiter, Darmstadt.

einem Nebensatz im Zusammenhang mit einer Schilderung des Vortrags von Willi Baumeister: »Schließlich brachte der Gesprächsleiter Prof. Dr. H. G. Evers (Technische Hochschule Darmstadt) Baumeister dazu, aus seiner künstlerischen Praxis zu berichten ...«. <sup>26</sup> Im Nachgang sei es dann allerdings ihm, Schmoll, zugefallen, »die Wogen bei beiden [Sedlmayr und Baumeister] in Einzelgesprächen zu glätten.« <sup>27</sup> Ob bewusst oder nicht, Schmoll spielte in diesem späten Rückblick die Rolle seines ehemaligen Vorgesetzten herunter.

Der wissenschaftliche Nachlass von Hans Gerhard Evers im Darmstädter Universitätsarchiv verspricht neue Erkenntnisse. <sup>28</sup> Er enthält hunderte Blätter Korrespondenz zum ersten und zum dritten Gespräch sowie organisatorische und buchhalterische Unterlagen, die auf ein starkes Engagement Evers' und seines Institutes hinweisen. Weitere wichtige Quellen finden sich im Stadtarchiv Darmstadt. Hier haben sich vor allem die Presseakten erhalten. <sup>29</sup> Die Protokolle der Komiteesitzungen zur Vorbereitung der Gespräche, die im Besitz des Darmstädter Stadtarchivs sind, gelten derzeit als verschollen. Das publizierte Gesprächsprotokoll wird für die Auseinandersetzung mit Evers' Rolle während des Gesprächs von Bedeutung sein.

Auf der Grundlage dieses Materials und am Beispiel des ersten Darmstädter Gesprächs lassen sich verschiedene Facetten von Evers' Engagement für die Darmstädter Gespräche herausarbeiten. Es wird dabei nicht in erster Linie um die Inhalte des Gesprächs gehen, sie sind bekannt und publiziert, sondern um organisatorische Fragen und politische Kontexte. Wie sah das Zusammenspiel der beteiligten Akteur\*innen und Institutionen aus? Welche Netzwerke konnte Evers dank seiner Beteiligung an den Gesprächen knüpfen? Welche Rolle spielte er bei ihrer Organisation und Ausgestaltung? Wie präsentierte er sich als Kunsthistoriker in der Öffentlichkeit? Und woher rührte die besondere Anziehungskraft der frühen Darmstädter Gespräche? Die These dieses Beitrags ist, dass der im Kontext der Gespräche gemeinschaftlich vollzogenen Hinwendung zur Gegenwart ein Moment des Verdrängens innewohnte. Die Gespräche hätten dann eine kompensatorische Funktion und ließen sich als Akt der (Selbst-)Rehabilitierung interpretieren. Inwiefern das nicht nur – wie in der oben zi-

<sup>26</sup> Ebd., S. 338.

<sup>27</sup> Ebd., S. 339. Auch in einem langen Interview über sein gesamtes Leben und Wirken erwähnt Schmoll Evers erstaunlicherweise nicht. Bugs, Monika: J. A. Schmoll genannt Eisenwerth im Gespräch mit Monika Bugs, Saarbrücken 2003 (= Schriftenreihe Interview 11, hg. von Jo Enzweiler).

<sup>28</sup> UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303.

<sup>29</sup> Wie Anm. 12.

tierten Rede beschrieben – für die Stadt und die Bundesrepublik, sondern auch für individuelle Akteure wie Evers gilt, soll im Folgenden untersucht werden.

Der vorliegende Text ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil gibt einige skizzenhafte Einblicke in den Ablauf und die zentralen Diskussionsstränge des ersten Darmstädter Gesprächs. Anschließend wird es um Evers' Arbeit im Planungskomitee gehen. Im darauffolgenden Abschnitt wird sein Auftritt als Moderator während des Gesprächs im Vordergrund stehen. Der letzte Abschnitt widmet sich der Korrespondenz mit Fachkollegen, insbesondere Hans Sedlmayr. Im abschließenden Resümee werden die Fragen nach Evers als Netzwerker und nach der Funktion des Gesprächs für Evers noch einmal aufgegriffen.

## Zum ersten Darmstädter Gespräch

Das erste Darmstädter Gespräch fand vom 15. bis 17. Juli 1950 in der Stadthalle Darmstadt statt und trug den Titel »Das Menschenbild in unserer Zeit«. Die Ausstellung, die den Anstoß zum Gespräch gegeben hatte, wurde unter demselben Titel vom 15. Juli bis zum 3. September 1950 im Ausstellungsgebäude auf der Mathildenhöhe gezeigt. Gegenstand der Ausstellung und des Gesprächs war die Kunst der Gegenwart. Das Konzept sah vor, dass die Impulse der Ausstellung im »Gespräch über die Möglichkeiten, die das Menschenbild in der Kunst der Gegenwart findet, vertieft werden.«<sup>30</sup>

Das dreitägige Gesprächsprogramm begann an einem Samstagabend im Anschluss an die Ausstellungsöffnung. Auf die einleitenden Worte von Evers, der durch das gesamte Programm führte, folgten zwei erste Impulsvorträge. Es sprachen der Züricher Künstler und Kunstlehrer Johannes Itten »Über die Möglichkeiten der modernen Kunst« und der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr »Über die Gefahren der modernen Kunst«.<sup>31</sup> Der Folgetag (Sonntag) begann mit interdisziplinären Kurzbeiträgen aus den Bereichen Theologie, Soziologie, Medizin, Biologie und Philosophie.<sup>32</sup> Nachmittags fand eine »Öffentliche Diskussion der Kunstkritiker und

**30** Programmfaltblatt zum ersten Darmstädter Gespräch, 1950. StadtA DA, 28 Kunst und Kultur: 1. Darmstädter Gespräch, 1950, 28 c/1.

**31** Siehe Evers 1951 (wie Anm. 13), darin Vortrag Itten: S. 31–47; Vortrag Sedlmayr: S. 48–62.

**32** Die Vortragenden waren: Adolf Köberle (Professor für Theologie in Tübingen), Alfred Weber (Professor für Soziologie in Heidelberg), Alexander Mitscherlich (Professor für Pro-

Kunstschriftsteller über die Antithesen des Vorabends« statt.<sup>33</sup> Am Abend des zweiten Tages stand der Vortrag von Willi Baumeister mit dem Titel »Wie steht die ›gegenstandslose‹ Kunst zum Menschenbild?« auf dem Programm.<sup>34</sup> Am dritten und letzten Tag fand unter der Leitung von Johannes Itten eine öffentliche »Diskussion der Künstler« statt, gefolgt von einem Schlussgespräch aller Gesprächsteilnehmer und einem abschließenden Abendvortrag des Schweizer Kunsthistorikers Gotthard Jedlicka mit dem Titel »Wo steht die außerdeutsche Kunst?«.<sup>35</sup>

Die Inhalte des Gesprächs werden an dieser Stelle nur so weit nötig anskizziert. Zunächst ist festzuhalten, dass der Fokus auf »Das Menschenbild« von einem generalistischen Anspruch zeugt und von einem – in der Intellektuellenszene der Zeit verbreiteten – eurozentristischen Universalismus. So betonte Evers in seiner Eröffnungsrede: »Die Ausstellungen, die augenblicklich in Darmstadt zu sehen sind, bilden den Hintergrund dieses Gesprächs. Aber das Problem, wie die Kunst, die unsere Bildhauer und Maler heute schaffen, eingeordnet werden kann in unser Leben, ist weit über diese Ausstellungen von Bedeutung.«<sup>36</sup>

Ursprünglich als eine diskursive Bestandsaufnahme geplant, geriet das Gespräch zu einem Streitgespräch über Figuration und Abstraktion in der modernen Kunst, eine Frage, an die sich vielfältige politische, theologische und auch ethische Fragen knüpften. Sie war deshalb in mehrfacher Hinsicht eine Stellvertreterdiskussion. Vor dem Hintergrund der noch unmittelbar präsenten nationalsozialistischen Vergangenheit und der damit verbundenen Verfemung abstrakter Kunst, strebten diejenigen, die sich als besonders progressiv wahrnahmen oder zeigen wollten, nach deren Rehabilitierung. Zugleich war die Frage nach Figuration und Abstraktion in der Zeit des frühen Kalten Krieges hochgradig politisch aufgeladen. Insbesondere die westlichen Mächte um die USA versuchten die abstrakte Kunst als einen Ausdruck von Freiheit gegen eine als propagandistisch gebrandmarkte Figuration in Stellung zu

---

fessor für psychosomatische Medizin, Heidelberg), Wulf Emmo Ankel (Professor für Biologie, Darmstadt) und Karl Holzamer (Professor für Philosophie, Mainz). Siehe Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 63–86.

**33** Die Teilnehmer (neben den bereits genannten Akteuren) waren: Richard Benz (Heidelberg), Gustav F. Hartlaub (Heidelberg), Hans Hildebrandt (Stuttgart), Kurt Leonhard (Esslingen), Franz Roh (München), Hermann Weidhaas (Weimar), Conrad Westpfahl (München), Georg Gustav Wieszner (Nürnberg) und Dieter Wyss (Heidelberg). Siehe Evers 1951 (wie Anm. 13), hier S. 87–128.

**34** Siehe Evers 1951 (wie Anm. 13), hier S. 134–155.

**35** Ebd., darin Diskussion der Künstler: S. 156–188; Schlussgespräch: S. 189–228; Vortrag Jedlicka: S. 229–239.

**36** Hans Gerhard Evers, in: ebd., S. 29.



**Abbildung 2** Helmut Lortz: Collage mit Aufnahmen von Peter Ludwig zum ersten Darmstädter Gespräch, Repro aus: Evers, Hans Gerhard (Hg.): Das Menschenbild in unserer Zeit. Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1951, S. 26, Repro: Jürgen Schreiter, Darmstadt.

bringen. Schließlich war die Diskussion auch von theologischen und ethischen Fragen durchzogen, in deren Zusammenhang sogenannte abendländische Traditionen und Werte verhandelt wurden. Die Diskussion spitzte sich in der Auseinandersetzung zwischen Hans Sedlmayr und Willi Baumeister zu.<sup>37</sup> Baumeister stand dabei für die Abstraktion und das Anknüpfen an die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts, während Sedlmayr für einen moralisch-religiösen Konservatismus eintrat, der in der Auflösung traditioneller Konventionen in der Kunst ein Erodieren abendländischer Werte gespiegelt sah. Die große Ernsthaftigkeit, mit der diese Diskussionen geführt wurden, hielt Helmut Lortz in einer Fotocollage treffend fest (**Abb. 2**). Für das spätere Verständnis ist wichtig, dass Sedlmayr die Veranstaltung – wie es heißt wutentbrannt – noch vor Baumeisters Vortrag verließ.<sup>38</sup> Der verzichtete deshalb auf die Verlesung seines vorbereiteten Manuskripts und reagierte stattdessen auf Zwischenrufe aus dem Publikum und auf Fragen von Evers, der in dem allgemeinen Durcheinander in seiner Rolle als souverän-sachlicher Gesprächsleiter glänzen konnte.<sup>39</sup> Wie der Abschnitt zu Evers als Gesprächsleiter noch genauer zeigen wird, versuchte Evers wiederholt der Diskussion ihre politische Schärfe zu nehmen und sie stattdessen in dezidiert wissenschaftlich-sachliche Bahnen zu lenken.

## Zur Arbeit im Komitee

Wie kam es, dass Hans Gerhard Evers, kaum in Darmstadt angekommen, sogleich in das Komitee zur Organisation des ersten Darmstädter Gesprächs gebeten wurde? Aller Wahrscheinlichkeit nach war dafür Schmoll gen. Eisenwerth die treibende Kraft. Dass er Evers bereits vor dessen Ankunft in Darmstadt kannte und schätzte, zeigt sich unter anderem daran, dass er vor Evers' Berufung persönlich Fürsprache beim Rektorat der TH für ihn einlegte.<sup>40</sup>

In einem an Evers gerichteten Brief vom 30. März 1950 (**Abb. 3**), schreibt Schmoll: »Sehr geehrter Herr Professor! Gestern tagte der Vorstand der Sezession, wie ich Ih-

<sup>37</sup> Eine fundierte Gegenüberstellung der Positionen Baumeisters und Sedlmayrs und die Rolle der Religion für ihre Argumentation in: Gutbrod 2006 (wie Anm. 20).

<sup>38</sup> Dazu u. a. in Schmoll 1997 (wie Anm. 14), S. 336 ff.

<sup>39</sup> Etwa durch respektvoll formulierte Fragen an Baumeister oder die Ermahnung des Publikums, nicht vorschnell über Baumeisters Spontan-Vortrag zu urteilen. Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 138 ff.

<sup>40</sup> Brief Schmoll gen. Eisenwerth an den Rektor der TH Darmstadt, 11. 05. 1949, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 51.

Dr. Schmoll gen. Eisenwerth  
**Technische Hochschule  
 Darmstadt**  
 Kunstgeschichtliches Institut

Darmstadt, den 30. März 1950.

An  
 Herrn  
 Professor Dr. H. G. Evers  
 Heidelberg  
 Bismarckstr. 17

Sehr geehrter Herr Professor !

Gestern tagte der Vorstand der Sezession, wie ich Ihnen mitteilte, und es wurde also beschlossen, den Neuen Hess. Kunstverein zur Mitarbeit bei der Organisation der "Darmstädter Kunstgespräche" 1950 einzuladen. Es wurde ferner begrüßt, daß Sie sich gerne bereit erklären, maßgeblich bei der Gestaltung dieser Kunstgespräche mitzuwirken. Es wird nunmehr der Neue Hess. Kunstverein von der Neuen Darmstädter Sezession gebeten werden, Sie als Hauptvertreter seiner Interessen und seiner persönlichen Mitarbeit bei den Kunstgesprächen beauftragen zu wollen. Evtl. ist die Ernennung eines weiteren Vertreters nicht unbedingt notwendig, da Schwarzbeck und ich beiden Vorständen sowieso angehören. Diese Frage wäre noch zu klären. Gibt nun der Neue Hess. Kunstverein sein Einverständnis in diese Regelung, so wäre ein erstes Zusammentreten des gemischten Komitees bald erwünscht. Da Schwarzbeck jedoch in der Woche vor Ostern verreist ist und da ich ab morgen nacht bis einschließlich Mittwoch-Donnerstag in Saarbrücken bin, so läßt sich ein Treffen vor Ostern nicht mehr ansetzen. Die Sezession schlägt vor, daß wir uns am Mittwoch nach Ostern, 12. April, 16, 30 Uhr im Kunstgeschichtlichen Institut zusammenfinden, um niemand haushaltsmäßig zu belasten, vorausgesetzt, daß Sie mit dem Ort und mit der Zeit dieses Treffens einverstanden sind. Bei dieser Besprechung soll jeder Vorschläge für die Gestaltung des Kunstgesprächs mitbringen. Termin der Gespräche: im Anschluß an die Eröffnung der Sezessionsausstellung am 15. Juli. Der Vorstand der Sezession wird Ihnen wohl bei dieser Sitzung am 12.4. offiziell die Leitung der Organisation der "Darmstädter Kunstgespräche" antragen. Diese Mitteilungen übermittle ich Ihnen namens der Sezession.

Von mir persönlich darf ich Ihnen noch berichten: ich habe mit gestrigem Datum offiziell in Saarbrücken gekündigt. Ich fahre also morgen zum letzten Male planmäßig hinüber. Im April werde ich, wohl gegen Ende des Monats, noch eine etwa zweitägige Reise nach S. machen müssen, um einige amtliche Dinge zu erledigen und um evtl. noch die angebahnte Ausstellung Helmut Lortz zu eröffnen und einen öfftl. Vortrag zu halten. - Nach einer nochmaligen Arbeitsüberprüfung habe ich mir vorgenommen, Ihnen mein abgeschlossenes Manuskript bis spätestens Pfingsten, wenn möglich schon früher, abzugeben. (Bzw. der Fakultät einzureichen). Ich hoffe, daß ein solcher Termin, auch von Ihnen aus gesehen, als tragbar erscheint. Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mir bis dahin noch Arbeitsfreiheit gestatten könnten.

Mit den besten Ostergrüßen von uns allen und mit der Bitte um Empfehlungen an Ihre verehrte Gattin !

Ihr  
 sehr ergebener  
 H. Schmoll gen. Eisenwerth

**Abbildung 3** Brief von Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth an Hans Gerhard Evers, 30.05.1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

nen mitteilte, und es wurde also beschlossen, den Neuen Hess. Kunstverein zur Mitarbeit bei der Organisation der ›Darmstädter Kunstgespräche‹ 1950 einzuladen. Es wurde ferner begrüßt, daß Sie sich gerne bereit erklären, maßgeblich bei der Gestaltung dieser Kunstgespräche mitzuwirken.«<sup>41</sup>

Eine konstituierende Sitzung des Komitees fand Schmolls Brief zufolge am 12. April 1950 statt. Als Ort wurde das Kunsthistorische Institut ausgewählt, »um niemand finanziell zu belasten«, wie Schmoll weiter schreibt.<sup>42</sup> Auch spätere Sitzungen fanden im Institut statt, sodass Evers zumindest für einige Jahre als »Gastgeber« des Komitees gelten kann.<sup>43</sup> Aufgrund der verlorenen Protokolle ist über die Inhalte der frühen Komiteesitzungen wenig bekannt. Aus Schmolls Brief geht hervor, dass zur ersten Sitzung »jeder ›Vorschläge für die Gestaltung des Kunstgesprächs‹ mitbringen« sollte und dass die Sezession Evers »offiziell die Leitung der Organisation der ›Darmstädter Kunstgespräche‹ antragen« würde.<sup>44</sup> Unter dem Gesichtspunkt institutioneller Vernetzung ist von Interesse, dass Evers zunächst nicht als Professor der Hochschule eingebunden werden sollte, sondern als Mitglied des Neuen Hessischen Kunstvereins, was er offenbar bereits war.<sup>45</sup> Andernorts im Evers-Nachlass erfährt man, dass er auch Mitglied der Förderer der Darmstädter Künstlerkolonie war und später Gründungsmitglied der Freunde des Hessischen Landesmuseums sowie Mitglied in der städtischen Kunstankaufskommission.<sup>46</sup> Er engagierte sich also in den wichtigsten Kunstinstitutionen der Stadt.<sup>47</sup>

Folgende Personen gehörten neben Schmoll und Evers dem Komitee an: Gustav Feick (Stadtkämmerer), Max Herchenröder (Werkgemeinschaft Künstlerkolonie), Kurt Heydt (Journalist, Schriftsteller und erster Vorsitzender der Neuen Darmstädter

<sup>41</sup> Brief Schmoll gen. Eisenwerth an Evers, 30. 03. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49. Er schließt mit der Hoffnung, das Manuskript seiner Habilitationsschrift bis Pfingsten 1950 einreichen zu können.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Einladung zur Komiteesitzung an Kurt Heydt am 21. 11. 1950, verschickt am 14. 11. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

<sup>44</sup> Brief Schmoll gen. Eisenwerth an Evers, 30. 03. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

<sup>45</sup> Dies geschah möglicherweise, da Evers noch nicht berufen war oder um sein Engagement gegenüber der Hochschule als Ehrenamt deklarieren zu können.

<sup>46</sup> Diverse Briefe, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 44.

<sup>47</sup> Eine interessante Randnotiz ist in diesem Zusammenhang, dass er 1960 eine Mitgliedschaft im Frankfurter Städel-Verein ablehnte, mit der Begründung, sein Engagement auf Darmstädter Institutionen beschränken zu müssen. Brief Evers an den Städelischen Museumsverein, 19. 12. 1960, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 44.

Sezession), Ernst Emil Hoffmann (Rechtsanwalt und Mitglied des Neuen Hessischen Kunstvereins) und Ernst Schroeder (Bürgermeister, u. a. zuständig für Kultur). Die Zusammensetzung des Komitees änderte sich in den Folgejahren mehrfach. Bemerkenswert ist, dass Evers das einzige durchgehende Mitglied war, dicht gefolgt von Kurt Heyd. Spätere Sitzungsprotokolle zeigen, dass Evers auch nach seiner Emeritierung im Jahr 1968 so gut wie keine Komiteesitzung verpasste. Offenbar maß er dieser Aufgabe also einen hohen Stellenwert zu.

Ab dem zweiten Gespräch übernahm die Stadt den Vorsitz im Komitee und die Stadtverordneten und Magistratsangehörigen waren bald in der Überzahl. Dies führte bisweilen zu Konflikten. 1960 war Evers sogar einmal kurz davor, auszusteigen. Nur Kurt Heyd konnte ihn zum Bleiben bewegen. In einem Brief an Evers schreibt er, es sei doch dessen »Verdienst, wenn immer wieder ein Gespräch auf die Beine gestellt werden konnte.«<sup>48</sup> Als »die beiden letzten ›Überlebenden‹ des Komitees, die nicht städtische Beamte sind« hätten sie zwar »manchmal verzweifelt um [sich] beißen müssen, um das Fanal der Unabhängigkeit und Freiheit hochzuhalten« doch hätten sie »eigentlich immer gesiegt.«<sup>49</sup>

Der direkte Kontakt zum Magistrat, den die Komiteearbeit festigte, war aber auch ein Vorteil, den Evers für sich persönlich und für das Kunsthistorische Institut zu nutzen wusste. 1952 bat er beispielsweise in einem Brief an den Oberbürgermeister Ludwig Engel um die Unterstützung der Übersiedelung seiner Familie von Heidelberg nach Darmstadt, was auf Grund der herrschenden Wohnungsnot schwierig war.<sup>50</sup> Für das Institut bat er mehrfach – meist mit Erfolg – um finanzielle Unterstützung für den Wiederaufbau und verweist dabei wiederholt auf sein Engagement für die Stadt im Zusammenhang mit den Darmstädter Gesprächen. In einem Brief an den Magistrat aus dem Jahr 1951, in dem er um 4000 DM »zum Aufbau des Kunsthistorischen Institutes« bittet, schreibt er, das Institut sei geeignet, »eine wichtige Verbindung zwischen dem Leben der Hochschule und dem Leben der Stadt herzustellen

<sup>48</sup> Brief von Kurt Heyd an Hans Gerhard Evers, 15. 11. 1960, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 41.

<sup>49</sup> Kurt Heyd hatte zuvor gegen die Verleihung der Merck-Ehrung an Eugen Kogon für die Gesprächsleitung des Darmstädter Gesprächs 1960 protestiert. Im gleichen Jahr erhielten auch Evers und Karl Ströher die Merck-Ehrung, Kurt Heyd im Jahr 1962. Da Kurt Heyd institutionell schwieriger greifbar ist, bleibt eine Auseinandersetzung mit seiner Person ein Forschungsdesiderat.

<sup>50</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an den Oberbürgermeister Ludwig Engel, 20. 03. 1952, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 56. Diverse Briefe von Evers an den Magistrat der Stadt mit der Bitte um finanzielle Unterstützung in den Jahren 1952, 1953 und 1954, ebd.

len.«<sup>51</sup> Um das zu unterstreichen verweist er darauf, dass »[i]m vergangenen Jahr das Institut mit allen Mitarbeitern monatelang für das ›Darmstädter Gespräch 1950‹ gewirkt« hätte.<sup>52</sup> Daraus lässt sich ableiten, dass Evers seine im Kontext der Darmstädter Gespräche geknüpften Kontakte fruchtbar zu nutzen wusste, aber auch, dass er seinen Wirkungskreis und den seines Institutes keineswegs als auf die Hochschule begrenzt sah.

Welche konkreten Aufgaben übernahm Evers nun bei der Vorbereitung des ersten Gesprächs? Höchstwahrscheinlich war er an der Auswahl der Gäste beteiligt.<sup>53</sup> Wegen der verlorenen Protokolle ist allerdings schwer zu sagen, welche Vorschläge ihm persönlich zuzuschreiben sind. Sicher ist, dass er ab April 1950 die gesamte Kommunikation mit allen Gesprächsgästen übernahm. Die meisten Briefe sind im Namen des Komitees verfasst und von Evers persönlich unterzeichnet. Insgesamt umfasst die Korrespondenz zum ersten Gespräch weit über 800 Blatt.<sup>54</sup> Die ersten Einladungen wurden – bemerkenswert kurzfristig – vier Monate vor dem Gespräch verschickt.<sup>55</sup> Angesichts dieser kurzen Planungszeit war es sicher von Vorteil, dass Schmoll und Evers für dieses »Kunstgespräch« auf ihre Kontakte in die Kunst- und Kunsthistorikerszene zurückgreifen konnten. Der Takt der Briefe nimmt zum Gespräch hin stetig zu und bleibt auch nach dem Gespräch hoch. Der Briefverkehr zur Vorbereitung des Tagungsbandes erstreckt sich bis weit ins Jahr 1951. Daraus lässt sich ableiten, dass die Arbeitsbelastung für Evers und Schmoll durchaus erheblich war, zumal die Vorbereitungen und das Gespräch selbst mitten in die Vorlesungszeit des Sommersemesters 1950 fielen.<sup>56</sup>

51 Brief von Hans Gerhard Evers an den Magistrat der Stadt Darmstadt, 16. 01. 1951, ebd.

52 Ebd.

53 Geladen waren ausschließlich Männer. Erst zum 3. Darmstädter Gespräch wurde mit Juliane Roh erstmals eine Frau eingeladen, und zwar nicht nur, wie Evers schreibt, wegen ihrer »allgemeinen Klugheiten und Erfahrungen in künstlerischen Dingen, sondern ganz im besonderen [...] als Frau. Denn es stellt sich leider heraus, daß wir zwar viele Männer, aber wenige Frauen haben, denen wir unser Gespräch anvertrauen möchten.« Hans Gerhard Evers an Juliane Roh, 18. 08. 1952, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 50.

54 Korrespondenz zum ersten Darmstädter Gespräch, 1950–1951, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48 und 49.

55 Theodor W. Adorno wurde sogar erst am 26. Juni 1950 eingeladen. Brief von Hans Gerhard Evers an Theodor W. Adorno, 26. 06. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48.

56 Die Vorlesungszeit endete am 28. Juli 1950.

Die Akten weisen auch darauf hin, dass Evers die Verwaltung der Finanzen übernahm. Er richtete ein Konto bei der örtlichen Sparkasse ein und führte Buch über die Einnahmen und Ausgaben. Der größte Teil des Budgets, 3000 DM, kam demnach aus der Stadtkasse.<sup>57</sup> Ein kleinerer Teil, etwa 2000 DM, kam durch Spenden zusammen.<sup>58</sup> Zu den Ausgaben gehörten unter anderem die Werbemaßnahmen oder auch die Saaldekoration, darunter Posten wie die Miete von Lorbeersträuchern vom Garten- und Friedhofsamt. Honorare von jeweils 100 DM erhielten die Hauptredner Hans Sedlmayr, Johannes Itten, Willi Baumeister und Gotthard Jedlicka.<sup>59</sup> Dazu kamen bis zu 300 DM Spesen, die zum Teil aus Rundfunkeinnahmen finanziert wurden.<sup>60</sup> Den größten Posten stellte das Personal dar. Wir erfahren, dass eine Sekretärin, Maria Riedlinger, für drei Monate zu je 165 DM brutto eingestellt wurde sowie acht studentische Aushilfen, vermutlich Architekturstudierende, für den Bahnhofs-, Saal- und Ausstellungsdienst. Sie verdienten etwa eine Mark die Stunde und wurden von Evers' Mitarbeiter und Doktorand Martin Klewitz koordiniert.<sup>61</sup> Für die Angehörigen des Kunsthistorischen Instituts sind keine Honorare vermerkt, ihr Engagement war vermutlich ehrenamtlich.

Seitens der Hochschule floss kein Geld – mit Ausnahme von zweimal 150 DM aus einem Gastvortragfond, die Evers einwarb.<sup>62</sup> Mit Blick auf das intensive Engagement von Evers und seinen Mitarbeiter\*innen können ihre Arbeitszeit und ihr Knowhow als wichtigster Beitrag der Hochschule zum ersten Darmstädter Gespräch gelten. Da die Abrechnung des Gesprächs zumindest in Teilen über das Kunsthistorische Institut erfolgte, war auch der Verwaltungsapparat der Hochschule involviert. Die Hochschule war also eine Art Infrastruktur-Partner der Darmstädter Gespräche, wobei Evers und sein Institut das Bindeglied zwischen Hochschule und Stadt darstellten. Für spätere Gespräche stellte die Hochschule auch Räumlichkeiten zur Verfügung,

---

**57** Kontoführung erstes Darmstädter Gespräch, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 4.

**58** Ebd.

**59** Diverse Rechnungen und Empfangsbescheinigungen für Honorare, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 2.

**60** Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 30.06.1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

**61** Dies lässt sich zumindest für das zweite Gespräch, 1951 nachweisen. Einsatzpläne der Aushilfen, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48.

**62** Brief Hans Gerhard Evers an das Rektorat der TH Darmstadt, 11.07.1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 58. Ursprünglich waren die Honorare für Alfred Weber und Hans-Georg Gadamer vorgesehen, letzterer nahm nicht am Gespräch teil.

darunter vor allem die Otto-Berndt-Halle, die ab 1952 mehrfach Austragungsort der Gespräche war.<sup>63</sup>

## Zur Korrespondenz

Wie bereits erwähnt, war Hans Gerhard Evers im Namen des Komitees für die Einladungen und die Korrespondenz mit den Gesprächsteilnehmern zuständig. Die mit Abstand meisten Briefe wechselte er mit dem österreichischen Kunsthistoriker Hans Sedlmayr (1896–1984), einer schillernden und bereits damals umstrittenen Persönlichkeit. Als ehemals bekennender Nationalsozialist hatte Sedlmayr 1945 seinen Wiener Lehrstuhl verloren. Zum Zeitpunkt des ersten Darmstädter Gesprächs hatte er im Wissenschaftsbetrieb noch nicht wieder Fuß fassen können. In dieser Zeit beruflicher Ungewissheit veröffentlichte er 1948 sein kontroverses Buch »Verlust der Mitte«, in dem er die moderne Kunst als Symptom des Niedergangs des christlichen Abendlandes interpretiert.<sup>64</sup> Das Buch löste sowohl in Fachkreisen – hier vor allem auf dem Deutschen Kunsthistorikertag 1949 in München – als auch in der Öffentlichkeit breite Debatten aus.<sup>65</sup> Vermutlich waren es gerade diese Streitbarkeit und die gleichzeitige Popularität Sedlmayrs, die ihn in den Augen der Komiteemitglieder als idealen Teilnehmer des Darmstädter Gesprächs erscheinen ließen. Den Briefen zufolge war Sedlmayr sogar der erste Gast, der zum Gespräch eingeladen wurde.

Evers und Sedlmayr, die beinahe gleichaltrig waren, gehörten einer Kunsthistoriker-Generation an, die entscheidende Schritte ihrer wissenschaftlichen Karrieren während der Zeit des Nationalsozialismus vollzogen. Aus ihrem Briefwechsel geht hervor, dass sie sich in diesen Jahren bereits kannten. Evers spricht von »kurzen

<sup>63</sup> Inhaltlich war die Hochschule nie wirklich beteiligt. 1952 weist Evers den Rektor der Hochschule sogar darauf hin, dass nur »externe« Gesprächsgäste zugelassen seien (Brief von Hans Gerhard Evers an den Rektor der TH Darmstadt, 22. 04. 1952, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 50). 1956 schlägt Evers dem Rektor der Hochschule vor, dass diese als »Ideenräger« für ein Gespräch fungieren solle (Brief von Hans Gerhard Evers als Dekan der Fakultät für Architektur an den Rektor der TH Darmstadt, 20. 01. 1956, UA Darmstadt, Darmstädter Gespräch, 110 Nr. 334). Dazu kommt es allerdings nicht.

<sup>64</sup> Sedlmayr, Hans: *Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit* [1948]. Frankfurt am Main, Berlin 171991 (= Ullstein-Sachbuch 34291).

<sup>65</sup> Vgl. Doll, Nikola: *Der Erste Deutsche Kunsthistorikertag 1948*, in: Doll, Nikola/Fuhrmeister, Christian/Sprenger, Michael H. (Hgg.): *Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930 und 1950*, Weimar 2005, S. 325–340.

Berührungen, die uns bisher an verschiedenen Orten zusammen geführt haben«. <sup>66</sup> Sedlmayr spielt auf eine erste »Begegnung in Paris 1941« an. <sup>67</sup> Evers arbeitete seinerzeit in Frankreich für eine Fotokampagne des Deutschen Kunstschatzes. Der Grund des Zusammentreffens mit Sedlmayr wäre noch genauer zu untersuchen. Immer wieder finden sich in dem Briefwechsel Hinweise auf das beiderseitige Bewusstsein für die (verdrängte) Vergangenheit und die daraus resultierende politische Brisanz des Darmstädter Gesprächs. Allerdings bleibt es bei mehr oder weniger versteckten Hinweisen zwischen den Zeilen.

Das Einladungsschreiben von Evers an Sedlmayr ist auf den 26. April 1950 datiert. <sup>68</sup> Beigefügt war eine Skizze des geplanten Gesprächsablaufs, einschließlich der für den ersten Tag geplanten Gegenüberstellung der Vorträge Ittens und Sedlmayrs. Diese Vorträge sollten, so Evers, »das Für- [sic] und das Wider der modernen Kunst, besonders des Menschenbildes in ihr« beleuchten. <sup>69</sup> Itten habe bereits grundsätzlich zugestimmt, das »Für« zu übernehmen. »Das ›Wider‹, das Gefährliche der modernen Kunst« könne »von niemandem anderen mit gleicher Eindringlichkeit und zugleich Besonnenheit dargestellt werden«, als von Sedlmayr. <sup>70</sup> Sedlmayr sagte zu und versäumte in seiner Antwort nicht die Gelegenheit, Evers – vermutlich nicht ganz ohne Neid – »herzlich zur Übernahme der Darmstädter Lehrkanzel [zu] beglückwünschen.« <sup>71</sup>

Es überrascht nicht, dass Sedlmayrs Einladung nach Darmstadt Kritik auslöste. Der Künstler Willi Baumeister kritisierte im Vorfeld die betont neutrale Haltung der Veranstalter gegenüber Sedlmayr. Auf das Einladungsschreiben von Evers, der seine Hoffnung auf eine »sachliche und aus dem Persönlichen herausgehaltene Art« <sup>72</sup> des Gesprächs zum Ausdruck bringt, antwortet Baumeister: »Ihre Ausstellung und das Gespräch ist [sic] programmatisch. Sie sind aktuell geworden durch die allgemeinen Umstände, – aber akut sind sie geworden durch die Traktate von Sedelmeyer [sic] und [Wilhelm] Hausenstein. Ich glaube zunächst nicht, dass es möglich ist, im-

<sup>66</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 26. 04. 1951, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

<sup>67</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 19. 07. 1950, ebd.

<sup>68</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 26. 04. 1950, ebd.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 10. 05. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

<sup>72</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an Willi Baumeister, 17. 05. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48.

mer in symbolhafter, höflicher Sprache, so zu tun, als würden diese Schriften nicht existieren.«<sup>73</sup> Er werde sich, so Baumeister weiter, zwar »vornehmen im prinzipiell-Positiven [sic]« zu bleiben, doch könne er »nicht garantieren«, dass er »nicht einige Gedanken der Traktate kritisieren werde.«<sup>74</sup> Evers wiederum antwortet, dass die Schriften Sedlmayrs und Hausensteins »zweifellos die Ansatzpunkte« seien, »an denen sich [...] die Diskussionen anschließen werden.«<sup>75</sup> Allerdings seien diese Thesen keineswegs unter Schutz gestellt, sondern während des Gesprächs »auch in ihrer gedruckten Form anwesend und angreifbar [...], auch wenn Herr Sedlmayr oder Herr Hausenstein während des Gesprächs etwa andere Positionen vertreten sollten.«<sup>76</sup> Er stachelte Baumeister also geradezu zur Widerrede an. Zugleich verwehrte er sich aber gegen eine Kritik an Hausenstein – der letztlich nicht am Gespräch teilnahm – aufgrund dessen politischer Position. »[E]ine Erörterung über so ein im engsten Sinne politisches Problem«, so schreibt Evers, gehöre »nicht auf unser Darmstädter Gespräch.«<sup>77</sup>

Der Kunsthistoriker und Ausstellungsmacher Ludwig Grote sagte seine Teilnahme am Gespräch sogar ganz ab. Er wollte nicht mit Sedlmayr auf einem Podium sitzen, den er als einen »Taschenspieler« bezeichnet, der imstande sei, »in seinen wissenschaftlichen Arbeiten heute Hitler und den Nationalsozialismus als höchste Instanz einzusetzen«, um sie sogleich wieder verschwinden zu lassen und durch »den lieben Gott und die katholische Kirche« zu ersetzen.<sup>78</sup> Evers' Antworten an Grote zeigen, dass er dessen kategorische Ablehnung nicht teilte. Er stellte klar, dass er persönlich keineswegs von Sedlmayrs Ideen überzeugt sei und dass dessen Einladung nicht als Unterstützung seiner Thesen missverstanden werden solle. Im Gegenteil, er, Evers, erwarte, »daß das Darmstädter Gespräch in sehr großer Deutlichkeit erkennen lassen wird, wie fragwürdig die Sedlmayr'schen Thesen sind. Je ruhiger und nachdrücklicher das in der Öffentlichkeit geschieht, desto wirksamer wird es sein.«<sup>79</sup>

73 Brief von Willi Baumeister an Hans Gerhard Evers, 31. 05. 1950, ebd.

74 Ebd.

75 Brief von Hans Gerhard Evers an Willi Baumeister, 06. 06. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48.

76 Ebd.

77 Ebd. Baumeister hatte in einem Brief an den Bundespräsidenten Theodor Heuss gegen die Ernennung Hausensteins zum Generalkonsul in Paris protestiert, da er dessen Einstellung zur modernen Kunst für falsch hielt.

78 Brief von Ludwig Grote an Hans Gerhard Evers, 29. 06. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 48.

79 Brief von Hans Gerhard Evers an Ludwig Grote, 04. 07. 1950, ebd.

Grote ließ sich allerdings auch von diesem Angebot des Schulterschlusses nicht umstimmen und blieb dem Gespräch fern.

Sogar Sedlmayr selbst übte Kritik, und zwar am polarisierenden Gesprächskonzept. Er betonte, dass er nicht gegen Itten reden wolle, den er schätze. Er schlug vor, statt über die »Gefahren« der modernen Kunst, lieber »zur Problematik der modernen Kunst« zu sprechen und diesen Titel über beide Vorträge zu stellen.<sup>80</sup> Evers insistierte jedoch auf die Zuspitzung und betonte die Wichtigkeit klarer Positionen für das Gelingen des Gesprächs. In einem geschickten Schachzug fragt er, ob sich Sedlmayr seinem »Buche etwa entfremdet« habe (**Abb. 4**).<sup>81</sup> Wollte Sedlmayr nicht als Wendehals erscheinen, blieb ihm nun keine andere Wahl, als seinen Standpunkt gegen die abstrakte Moderne zu vertreten, für den er bekannt geworden war.

Als nach dem Gespräch die Vorbereitungen zur Publikation begannen, wollte Baumeister sein ursprüngliches – nicht vorgetragenes – Manuskript einbringen, was Sedlmayr wiederum entschieden ablehnte.<sup>82</sup> Darüber entbrannte ein Streit, der weitere Briefe nach sich zog und sogar so weit ging, dass Sedlmayr Evers und dem Komitee mit dem Rechtsanwalt drohte.<sup>83</sup> In einem Brief beklagt er, dass er keine Gelegenheit gehabt habe, auf Baumeisters »schwere[n] Anwürfe« zu reagieren und dass man ihn während des Gesprächs ganz allein der »Phalanx der Gegner« gegenübergestellt hätte.<sup>84</sup> »So spiegelte das Gespräch gar nicht die wirkliche Kräfteverteilung 1950, sondern eher einen Familientag von 1925, gestört durch ein aus der Art geschlagenes schwarzes Schaf (zu dem sich noch ein rotes gesellte).«<sup>85</sup> »Das Bewusstsein«, sich »nach allen Seiten wehren zu müssen«, habe seinen »Äusserungen, wenigstens im Ton, eine ›igelhafte‹ Schärfe gegeben.«<sup>86</sup>

In den Antwortschreiben verteidigt Evers sich und das Komitee nach Kräften und versucht mit allen Kniffen der Diplomatie Sedlmayr zur Kooperation zu bewegen. Dabei distanziert er sich von Sedlmayrs politischen Gegnern, zeigt sich aber auch kri-

<sup>80</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 10. 05. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49. Eine Absage kam auch von Werner Haftmann, der sich auf dem Kunsthistorikertag 1949 besonders heftig gegen Sedlmayrs Thesen gestellt hatte. Der Grund für die Absage war allerdings ein terminlicher. Korrespondenz zwischen Hans Gerhard Evers und Werner Haftmann, ebd.

<sup>81</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 31. 05. 1950, ebd.

<sup>82</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 28. 02. 1951, ebd.

<sup>83</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 20. 04. 1951, ebd.

<sup>84</sup> Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 19. 07. 1950, ebd.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Ebd.

, 31. Mai 1950

Herrn  
 Professor Dr. Hans Sedlmayr  
 W i e n 19  
 Haubenbiglstr. 14

Sehr verehrter Herr Sedlmayr,

das Komitee "Darmstädter Gespräch" dankt Ihnen vielmals für Ihr Schreiben vom 10. Mai, und hofft dringend, daß es Ihnen möglich sein wird, wirklich zu kommen. Daß ich persönlich mich darüber aufs herzlichste freuen würde, brauche ich nicht hinzuzufügen.

Inzwischen haben wir auch an Herrn Professor Itten nach Zürich erneut geschrieben und ihm mitgeteilt, daß Sie bereit sind, am gleichen Abend nach Itten zu sprechen. Wir haben Herrn Itten anheimgegeben, sich mit Ihnen persönlich in Verbindung zu setzen, damit die Gedankengänge für und wider aufeinander abgestimmt sind. Denn das wiederhole ich immer wieder, das geplante Gespräch wird seinen Wert dann erhalten, wenn es uns gelingt, allen Menschen klar zu machen, daß die Probleme wirklich bestehen, und auch bestehen bleiben. Und daß es nicht ausreicht, mit Enthusiasmus die eine oder andere Position zu beziehen, so als ob auf einem Wege ein Heil oder eine Heilung zu erwarten sei. Soweit mir ein Einfluß bei der Planung zufällt, werde ich ihn einsetzen, um dieses klar zu machen, damit nicht die sachlichen Gesichtspunkte allzu einfach mit Persönlichkeiten oder gar mit Schlagworten gleichgesetzt werden.

Dieser Plan kann aber nur gelingen, wenn die Positionen auch wirklich deutlich vorgetragen werden. Ich weiß nicht, ob Sie innerlich Ihrem Buche etwa entfremdet sind (ich bekomme eben erst Ihren neuen Aufsatz in dem "Münster" und habe ihn noch nicht gelesen). Wenn es der Fall wäre, dann hätten wir es bei unserem Gespräch sozusagen mit zwei Sedlmays zu tun: einem gedruckten und einem vor uns stehenden redenden.

Zu Ihrer Orientierung einige Namen von Herren, die fest zugesagt haben: Dr. Hans Domnick, Dr. Ludwig Grote, Dr. Werner Haftmann, Prof. Dr. G.F.Hartlaub, Dr. Wilhelm Hausenstein, Prof. Johannes Itten, Prof. Dr. Gotthard Jedlicka, Dr. Franz Roh, Dr. Walter Winkler, Prof. Dr. Alfred Weber, Dr. Alexander Mitscherlich, Prof. Dr. J.G.Gadamer.

• Mit freundlichen Grüßen Ihr Ihnen sehr ergebener

Prof. Dr. Hans Gerhard Evers

D. Sedlmayr

**Abbildung 4** Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 31.05.1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

tisch gegenüber dessen Thesen. Rhetorisch fällt auf, dass Evers jeglicher persönlichen Konfrontation ausweicht, indem er bei heiklen Themen seine Botschaft in Zitate seiner Frau oder in ein antikes Gleichnis verpackt.<sup>87</sup> Wiederholt betont er, dass seine persönliche Einstellung zu Sedlmayr zwar kritisch, nicht aber »politisch gefärbt« sei.<sup>88</sup>

In der von Evers verfassten öffentlichen Verlagsankündigung für die Publikation, die Evers einem Brief an Sedlmayr beilegte – wohl um ihn zu beschwichtigen –, schreibt er: »Auf der Bühne war zweifellos der Wiener Hans Sedlmayr die eindrucksvollste Figur, ein ebenso mutiger wie geschickter Dialektiker [...]. Er trat nicht als Verneiner, sondern als Warner auf.«<sup>89</sup>

Evers' Worte zeitigten offenbar Wirkung und es kam zu einer Einigung im Streit um das Baumeister-Manuskript. Auf Vorschlag Sedlmayrs wurde die Entscheidung über den Abdruck einem Schiedsgericht übertragen, bestehend aus Johannes Itten, Gotthard Jedlicka, Gustav Friedrich Hartlaub und Theodor W. Adorno, die alle Teilnehmer des Gesprächs gewesen waren. Das Manuskript wurde gedruckt und Sedlmayr durfte eine kurze Erwiderung darauf verfassen.<sup>90</sup> Mitte 1951 glätteten sich die Wogen, wohl auch deshalb, da Sedlmayr nun einen Lehrstuhl in München erhalten hatte. Evers nutzte die Gunst der Stunde, um die Publikationsfragen endgültig abzuschließen. Im Vorspann eines entsprechenden Briefs beglückwünscht er Sedlmayr zu dessen Erfolg und schreibt, die Fachgenossen würden aufatmen, Sedlmayr, dem eine »empörende Ausschließung angetan« worden sei, nun wieder »in den Kreis der deutschen Hochschullehrer« eingeordnet zu sehen.<sup>91</sup> Damit, so Evers, werde man endlich die »Beklemmung« los, »die sich fast zu einem Gefühl eigener

**87** Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 12. 09. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49. Evers nimmt in diesem Brief Bezug auf den antiken Helden Aeneas und die Frage, was/wen er bei seiner Flucht aus Troja rettete. Dieses Gleichnis hatte Sedlmayr während des Darmstädter Gesprächs in Bezug auf das Bewahrenswerte in der Kunst eingeführt. Siehe Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 102.

**88** Einer Kritik an einem Aufsatz Sedlmayrs fügt er hinzu: »Verzeihen Sie mir diese Offenheit, wenn es möglich ist. Vielleicht macht sie wenigstens klar, daß meine Einstellung zu Ihnen [...] nicht politisch gefärbt ist.« Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 12. 09. 1950, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

**89** Hans Gerhard Evers in einer Werbebroschüre zur Publikation des ersten Darmstädter Gesprächs, o. D. StadtA DA, 28 Kunst u. Kultur: 1. Darmstädter Gespräch, 1950, 28 c/1, 1. Darmstädter Gespräch, 1950, Das Menschenbild in unserer Zeit.

**90** Brief von Hans Sedlmayr an Hans Gerhard Evers, 20. 04. 1951, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

**91** Brief von Hans Gerhard Evers an Hans Sedlmayr, 01. 05. 1951, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 49.

Schuld steigern« könne.<sup>92</sup> Er bringt dann seine Überzeugung zum Ausdruck, dass »zu dieser guten Wendung die Möglichkeit, die sie [Sedlmayr] durch das Darmstädter Gespräch gefunden haben, wesentlich geholfen hat.«<sup>93</sup> Evers betont also eine rehabilitierende Funktion des Gesprächs für Sedlmayr. Der Brief ist in den Akten gemeinsam mit einem sehr kritischen Artikel aus der Süddeutschen Zeitung über die Lehrstuhlübernahme durch Sedlmayr abgelegt.<sup>94</sup>

Die Briefwechsel mit Sedlmayr und den anderen Gästen zeigen Evers als einen Meister der taktierenden Diplomatie, als Netzwerker und als Vermittler, der einen Dialog zwischen konträren Positionen herzustellen versuchte, einer eigenen politischen Positionierung aber stets aus dem Weg ging. Wie er diese Rolle vor Publikum ausfüllte und wie er sich als Moderator und Kunsthistoriker im Gespräch verortete, wird der folgende Abschnitt beleuchten.

## Zu Evers als Moderator

Die Eröffnungsworte, die Evers im Namen des Komitees sprach, vermitteln einen guten Eindruck vom Duktus seiner Moderation. Hier stimmt er das Publikum auf die folgenden Tage ein und spricht von einer Kluft, die »[z]wischen dem, was wir als Kunstwerk entstehen sehen, und dem, was viele von uns von der Kunst erwarten« bestehe.<sup>95</sup> Man habe zeitweise »geglaubt, dieses Nichtverstehen sei bedingt durch politische Umstände und Einflüsse.«<sup>96</sup> Doch ließe sich »nach vielen Erfahrungen« nun sagen, dass »das ›Unbehagen an der modernen Kunst‹ unabhängig von der politischen Einstellung« vielmehr »ein charakteristischer Zustand unserer heutigen kulturellen Lage« sei.<sup>97</sup> Die Positionen, so Evers weiter, seien inzwischen wohlbekannt und »die Verbitterung, die Ressentiments, die sich aus der Unterdrücktheit und der

---

92 Ebd.

93 Ebd.

94 Im Artikel ist die Rede von einem »Sieg – nicht zwar des Nationalsozialismus, so einfach liegen die Dinge keineswegs und Sedlmayr war nie ein Nazi, wie ihn sich Hitler wünschte; sie bedeutet den Sieg einer in Traditionen erstarrten Geist- und Kultur-Altherrschaft über die Umwertungen von 1945. In schöner Uebereinstimmung mit der Gesamtentwicklung war sie auch hier restaurativ tätig.« N. S.: Auf Wölfflins Stuhl, Süddeutsche Zeitung, o. D. 1951.

95 Eröffnungsrede von Hans Gerhard Evers, in: Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 29.

96 Ebd.

97 Ebd.

Überreiztheit ergeben konnten«, seien nun »hoffentlich geschwunden«. <sup>98</sup> Vor diesem Hintergrund plädiert er für »ein ruhiges Gespräch auf einheitlicher Ebene«. <sup>99</sup> Zugleich habe man aber mit einem nur bedingt sachverständigen Publikum zu rechnen, das »trotzdem sehr bestimmte und ungeduldige Forderungen an die Kunst« richte und mit »einer leidenschaftlichen und von ihrer Sache, von ihrem Werk besessenen Künstlerschar« sowie mit »Männern«, »die sich dazwischen einschalten mit dem Bedürfnis zu belehren, das Publikum zu überzeugen, den Künstlern zu helfen.« <sup>100</sup> Die Wissenschaftler wiederum besäßen den »Weitblick« des »geschichtlichen und philosophischen Denkens« und den Drang, »die Probleme der Bildenden Kunst [...] in ganz andere Zusammenhänge« einzuordnen. <sup>101</sup> Abschließend verweist er dankend auf die Gastfreundschaft der Stadt Darmstadt. »Aus ihrem langen Kulturerbe« komme »auch in der Gegenwart, trotz aller Zerstörung, der Wille, teilzunehmen, ja, sogar an vorderer Stelle mitzuwirken in der Gestaltung des geistigen Lebens.« <sup>102</sup>

Wie bereits in der Korrespondenz, betont Evers auch in seiner Moderation das Ideal eines ideologiefreien wissenschaftlichen Austauschs, der jegliche politisch motivierte Parteinahme oder Abgrenzung ausschließt. Damit verbunden ist eine verallgemeinernde und nivellierende Rhetorik, die sich wie ein roter Faden durch die Moderation zieht. Wie Regine Prange bemerkt, führte diese ostentative Neutralität zwangsläufig zu einem »verblüffend neutralen Umgang mit der nationalsozialistischen Verfemung der Moderne«. <sup>103</sup> Die aktive Vermeidung politischer Fragen knüpft zugleich an ein Narrativ »neutraler« Wissenschaft an, das im Zuge der Rehabilitierung der Wissenschaften und der Kunstgeschichte unmittelbar nach dem Nationalsozialismus gängig war. Zugleich ist sie Ausdruck des starken Wunsches nach einer Rückkehr zu einer wie auch immer gearteten »Normalität«.

Während der Gesprächsrunden fordert Evers die Teilnehmenden wiederholt zu Sachlichkeit auf. Zugleich ist er ausdrücklich bemüht, ein »richtiges Gespräch« in Gang zu bringen und an das Publikum gerichtete Monologe zu unterbinden. <sup>104</sup> Er formuliert deshalb immer wieder kurze Zusammenfassungen, und fordert dann unter-

---

**98** Ebd., S. 30.

**99** Ebd., S. 31.

**100** Ebd., S. 30.

**101** Ebd.

**102** Ebd., S. 31.

**103** Prange 2017 (wie Anm. 20), hier S. 24.

**104** »Ich möchte doch vorschlagen, daß wir hier ein richtiges Gespräch führen, daß wir einander anschauen und miteinander sprechen, nicht aber uns ans Publikum wenden.« Hans Gerhard Evers in Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 95.

schiedliche Redner auf, ihre Perspektive beizutragen. Wenn sich ein Beitrag zu weit vom Thema entfernt, unterbricht er höflich, aber bestimmt und mahnt: »wir können doch nicht, weil die Kunst durch alle Lebenszweige reicht, jetzt im Gespräch alles durcheinander schieben, sondern wir müssen doch versuchen, einmal bei einem Thema zu bleiben.«<sup>105</sup> Mehrfach versucht er auch die Diskussion zu konkretisieren, indem er auf die Ausstellung auf der Mathildenhöhe verweist. Trotz dieser Anstrengungen gelingt es ihm nicht immer, die Eigendynamik des Gesprächs unter Kontrolle zu halten.

Im Streit zwischen den Positionen Sedlmayrs und Baumeisters schlägt sich Evers auf keine Seite, sondern gibt sich zunächst als Vermittler. So mahnt er angesichts der Ressentiments Baumeisters und einiger Mitglieder des Publikums gegen Sedlmayr zu »Ritterlichkeit« und betont die »doppelte Verletzlichkeit« Sedlmayrs, der sich nicht nur durch seinen Vortrag, sondern auch durch seine Publikationen angreifbar mache.<sup>106</sup> Dasselbe gelte aber auch, so fährt er sogleich fort, für alle Künstler.<sup>107</sup> Auch während Baumeisters Vortrag greift Evers unterstützend ein und beginnt Fragen zu stellen, als das Publikum ob des unkonventionellen Formats des improvisierten Vortrags unruhig wird. Auf einige »Pfui«-Rufe am Ende des Vortrags wendet sich Evers an das Publikum: »Meine Damen und Herren! Ein Gespräch ist etwas, das man nicht von vornherein vollkommen steuern kann, und das Publikum müßte soviel Phantasie haben, um zu verstehen, daß es manchmal in einem Augenblick lebendiger und, wenn Sie so wollen, auch besser ist, anstatt einer Diskussion, die sich in etwas Zähes zu verwandeln droht, eine halbe Stunde einem Künstler zugehört zu haben, ganz einerlei, ob er geplaudert hat oder nicht. Ich möchte dem Redner danken.«<sup>108</sup>

Bisweilen platzierte Evers aber auch bewusste Provokationen, um die Vortragenden zu einer Zuspitzung ihrer Positionen zu bewegen. Nachdem Sedlmayr einmal vom Publikum mit einem frenetischen Applaus bedacht wurde, fordert Evers ihn (und damit auch das applaudierende Publikum) regelrecht heraus, indem er einige Zeilen aus einem Brief Werner Haftmanns vorliest, den dieser im Vorfeld des Gesprächs an Evers geschrieben hatte. Haftmann schreibt dort: »Sedlmayr verkennet entschlossen die moderne Kunst, weil er sie und die ihr zugrunde liegende Freiheit für atheistisch erklärt. Das ist der typische Kurzschluß eines, der nicht in der Mitte des von ihm behandelten Problems steht, und der, weil er selbst nicht in der Mit-

---

105 Ebd., S. 101.

106 Ebd., S. 88.

107 Ebd.

108 Ebd., S. 145.

te steht, immer wieder auf den Verlust dieser Mitte stößt.«<sup>109</sup> Anschließend zitiert Evers eine weitere Kritik an Sedlmayrs »Verlust der Mitte«, die in der katholischen Zeitschrift Hochland erschienen war. Sie zieht in Zweifel, »ob der Christ von heute überhaupt die Möglichkeit und das Recht besitzt, die hier dargestellte Entwicklung der Menschheit gleichsam von außen her als folgerichtige Abwärtsbewegung zu schildern, die notwendig und tatsächlich in der Katastrophe endet.«<sup>110</sup>

Nachdem Sedlmayr diese Kritik zunächst mit einem wortkargen »[i]ch habe davon gehört«<sup>111</sup> zur Kenntnis nimmt, hakt Evers einige Minuten später noch einmal nach und fragt: »Herr Sedlmayr, wenn man den Verlust einer Mitte konstatiert, muß man doch selber eine Basis haben, die vom Verlust nicht angegriffen ist. Wo finden Sie sie?«<sup>112</sup> Der Befragte sieht sich nun gezwungen, seine Position als eine rein subjektive, im Christentum Verankerte zu rechtfertigen und diese jenseits der »Wissenschaftliche[n] Grenze« zu verorten.<sup>113</sup>

Wie bereits erwähnt, vermeidet Evers eine persönliche Positionierung und bleibt – seiner Rolle als Moderator entsprechend – neutral. Wenn er sich überhaupt mit einer Position identifiziert, dann ist es die des kunsthistorischen Gelehrten, also der Gruppe, der er am Anfang des Gesprächs die Expertise des Überblicks über die Entwicklungen der Kunst zugesprochen hatte. In seiner Einleitung zur öffentlichen Diskussion der Kunsthistoriker und Kunstschriftsteller am Sonntagnachmittag hebt er hervor, dass diese Gruppe (er spricht von »wir«) dank der »Gastfreundlichkeit der Stadt Darmstadt« in »einer Zahl, wie sie sich nicht immer finden wird« zusammenkommen konnte.<sup>114</sup> Er fährt fort: »Wir haben die Chance, daß wir uns gegenseitig kennen, auch mit einigen Hintergründen, daß wir uns gegenseitig nichts vorzumachen brauchen. Wir sind selbstkritisch genug, um zu wissen, daß es in jedem von uns mehrere Schichten und mehrere Stimmen gibt.«<sup>115</sup> Anschließend vergleicht er sich und seine Kollegen mit Anwälten in einem Gerichtsprozess, die für unterschied-

**109** Ebd., S. 98. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass Haftmann, der sich in seinem Brief auf Kosten Sedlmayrs als progressiv und der modernen Kunst zugewandt inszenierte, selbst eng mit dem NS-Regime verstrickt war. Siehe Redmann, Mirl: Das Flüstern der Fußnoten. Zu den NS-Biografien der documenta Gründer\*innen, in: documenta studien 9 (2020), S. 1–20; Gross, Raphael u. a. (Hg.): Documenta. Politik und Kunst, München 2021.

**110** Ebd.

**111** Hans Gerhard Evers in Evers 1951 (wie Anm. 13), S. 99.

**112** Ebd., S. 101.

**113** Ebd., S. 102.

**114** Ebd., S. 87.

**115** Ebd.

liche Sichtweisen eintreten: »[W]ir [die Kunsthistoriker und Kunstschriftsteller] sollten uns fühlen wie die Träger eines Mandates. Auch in einer Verhandlung vor Gericht wird den verschiedenen Parteien ein geschulter Rechtsvertreter gestellt, der das, was dem Mandanten Sorge macht, in die klare Sprache juristischen Denkens zu übersetzen vermag. Und nur innerhalb dieser Denkschulung ist die Findung des Rechtes möglich. So geht es auch uns. Wir wissen, was dem Publikum Sorge macht, aus hunderten, aus tausenden von Gesprächen, die jeder von uns mit begeisterten oder enttäuschten Menschen geführt hat. Wir wollen jedem Einwurf, von dem wir wissen, daß er gemacht werden kann, unsere eigene Schulung leihen. Wir wollen nicht so sehr den anderen überzeugen, als vielmehr uns selber prüfen, mit Hilfe der geschul-ten Kollegen.«<sup>116</sup>

Tatsächlich nimmt Evers während des Gesprächs immer wieder wechselnde Standpunkte und Rollen ein und präsentiert sich damit als ebenso weitsichtiger wie neutraler Generalist, eine Haltung, die auch seine Forschung charakterisiert. Im Kontext der politisch aufgeladenen Atmosphäre des Darmstädter Gesprächs bedeutete das, keine politische Position zu beziehen. Ja, es scheint sogar, dass Evers es als unprofessionell empfand, in der Öffentlichkeit eine solche Haltung kundzutun.

Am Ende des Gesprächs kehrt Evers noch einmal zu seinen generalisierenden Thesen zur modernen Kunst zurück. Nach Beiträgen von Theodor W. Adorno zur Musik und von Hans Hildebrandt zur Architektur schließt er mit einem Verweis auf den nachfolgenden Abendvortrag Gotthard Jedlickas, der aus seiner internationalen Perspektive zeigen werde, »daß das alles, was wir durchleben an Schwierigkeiten und an Problemen, nicht unser Problem allein ist, sondern daß es von anderen Welten, sei es der Musik, sei es der Welt außerhalb Deutschlands, auch empfunden wird. Es ist ein gleiches und gemeinsames Problem, das man doch eben nicht anders bezeichnen kann als das unseres eigenen Menschentums und Menschenbildes.«<sup>117</sup> Damit verbreitert Evers die diskutierten Probleme und verschiebt die Verantwortung für »alles, was wir durchleben« auf die gesamte Menschheit und schlägt so den Bogen zurück zu seinen einleitenden Worten zur »kulturellen Lage«.<sup>118</sup>

---

116 Ebd., S. 87–88.

117 Ebd., S. 228.

118 Siehe Anm. 97.

## Fazit

Abschließend ist festzuhalten, dass Evers' Engagement für das erste Darmstädter Gespräch weit über die in der bisherigen Literatur betonten Rollen als Gesprächsleiter und Herausgeber der Tagungsakten hinausging. Hervorzuheben sind die umfangreiche Korrespondenz im Vorfeld und zur Nachbereitung sowie die Übernahme organisatorischer Aufgaben – oder auch das Delegieren von Aufgaben an Mitarbeiter\*innen seines Instituts – sowie seine Beteiligung an der inhaltlichen Ausrichtung des Gesprächs. Auch endete sein Engagement nicht nach dem ersten Gespräch, sondern dauerte, in variierender Form, bis 1975, also bis zum letzten Darmstädter Gespräch an.<sup>119</sup>

Die Motivation für dieses umfangreiche Engagement war neben dem inhaltlichen Interesse sicher auch die Möglichkeit der Vernetzung mit unterschiedlichsten Akteur\*innen. Für Evers als einzigem Professor für Kunstgeschichte an einer Technischen Hochschule war vor allem das erste Darmstädter Gespräch eine gute Möglichkeit, Fachkollegen nach Darmstadt einzuladen. Aber auch darüber hinaus dürften die Darmstädter Gespräche für einen Forscher wie Evers, der seine Themen gerne breit und multiperspektivisch anlegte, ein inspirierendes Experimentierfeld gewesen sein. Neben dem inhaltlichen Austausch bot ihm die Arbeit im Planungskomitee die Gelegenheit, sofort nach seiner Ankunft in Darmstadt Kontakt mit den für ihn wichtigen Institutionen der Stadt aufzunehmen. Durch seine Auftritte während der Gespräche konnte er sich der Öffentlichkeit als Wissenschaftler und Kunsthistoriker vorstellen. Diese Aktivitäten ließen ihn schnell zu einer geschätzten Instanz im Kulturleben der Stadt werden. Evers nahm dabei eine Scharnierfunktion zwischen Hochschule, Stadt, Kulturszene und Öffentlichkeit ein. Er verkörperte das, was heute oft mit den Schlagworten »Third Mission« oder »Transfer« benannt wird, also das Ausgreifen universitärer Forschung und Lehre in die Gesellschaft. Vor dem Hintergrund der kulturpolitischen Rahmenbedingungen wird auch klarer, warum die Stadt Evers und sein Institut finanziell unterstützte, obwohl sie Mitglieder einer Landesinstitution waren.

Wie einführend beschrieben, sollten die Darmstädter Gespräche zum geistigen Wiederaufbau der Stadt und der Nation beitragen. Das erste Gespräch war außerdem darauf angelegt, die moderne Kunst in Deutschland zu rehabilitieren und wirkte, wie fünf Jahre später auch die erste documenta in Kassel, weit über die Region hinaus. Während die Wiederherstellung einer intellektuellen Streitkultur und eine

---

<sup>119</sup> Spätere Wiederaufnahmen der Gesprächsidee, zum Beispiel ein Gespräch 2001 über »Die Gesellschaft im 21. Jahrhundert« werden hier nicht berücksichtigt.

neuerliche Wertschätzung moderner beziehungsweise abstrakter Kunst betont wurde, herrschte ein beredtes Schweigen zur jüngsten Vergangenheit. Dieses Phänomen, das für die unmittelbaren Nachkriegsjahre auch über Darmstadt hinaus kennzeichnend war, lässt sich als Strategie einer Generation beschreiben, die sich von ihren politischen Verstrickungen mit der Vergangenheit freisprechen wollte. Vor diesem Hintergrund wird auch noch einmal deutlich, dass Evers' Pochen auf Sachlichkeit und Ideologiefreiheit während des Gesprächs nicht nur einem wissenschaftlichen Neutralitätsethos geschuldet war, sondern auch einem politisch konnotierten Moment des Verdrängens. Es war ebendiese Haltung, gegen die die nachfolgende Generation links orientierter Intellektueller rebellierte. Mit der zunehmenden Ablehnung einer – unter anderem von Evers vertretenen – konsensliberalen Geisteshaltung und ihrer »Lehre vom Ende der Ideologien« verloren letztlich auch die Darmstädter Gespräche Ende der 1960er-Jahre ihre Anziehungskraft.<sup>120</sup>

Aus der historischen Perspektive lassen sich die Darmstädter Gespräche und insbesondere das erste Gespräch als eine Form kollektiver Vergangenheitsbewältigung lesen. Im Schulterschluss der Darmstädter Kulturinstitutionen zeigt sich dabei eine gegenseitige Bestärkung und Versicherung in diesem Prozess. Der starke Wunsch nach einem radikalen Neuanfang findet auf persönlicher Ebene Ausdruck in Evers' Antritt als Professor in Darmstadt und dem Enthusiasmus, mit dem er sich an die Arbeit machte. Aus seinem Briefwechsel mit Sedlmayr wird deutlich, dass nicht nur das Thema des Gesprächs, sondern auch Berufungsverfahren in den Nachkriegsjahren eine Auseinandersetzung mit persönlichen Vergangenheiten regelrecht provozierten. Diese Auseinandersetzung fand allerdings wenn, dann hinter verschlossenen Türen statt. Gerade in der Dialektik des Verdrängens und dem Wunsch nach einem Neubeginn dürfte ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis von Evers' Arbeit in Darmstadt liegen. Sie ließ ihn besonders versiert in die Zukunft blicken und zu dem Gestalter und Innovator werden, als der er erinnert wird.<sup>121</sup>

---

**120** Hochgeschwendner, Michael: Manifest des Kongresses für kulturelle Freiheit, Berlin, 26.–30. Juni 1950, in: 100(o) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, online: [https://www.100odokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0139\\_kul&object=context&st=&l=de](https://www.100odokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0139_kul&object=context&st=&l=de) [Zugriff: 13. 08. 2021]. Hochgeschwendner schreibt hier über den Congress of Cultural Freedom.

**121** Siehe Anm. 6.